

MEINUNG

An Ostern ist Wirklichkeit geworden, was niemand für möglich hielt

Auf Krisen reagieren die Menschen seit je auf zwei verschiedene Arten: entweder mit blindem Aktivismus oder mit tauber Resignation. Ostern bietet uns allen einen dritten Weg.

Rita Famos (Gastautorin) 08.04.2023, 21.45 Uhr

Im Jahr 325 nach Christus, am Konzil von Nicäa, wurde entschieden, dass das Osterfest jeweils am Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling stattfinden soll. Ostern und Frühling kommen seitdem in unseren Breitengraden zuverlässig Hand in Hand. Die Tage werden heller und mit ihnen unsere Gemüter. Wir bestaunen das Wunder des neu aufkeimenden Lebens. Das wirkt erlösend und passt gut zur Auferstehungsbotschaft von Ostern.

Doch oft steht dieser Aufbruch in der Natur und im Kirchenjahr in regelrechtem Kontrast zu der erlebten und berichteten Wirklichkeit. Gerade an Ostern kann einem schmerzlich bewusst werden, dass die Geschichte längst nicht am Ende ist, dass nicht alle Gräber leer sind, dass Gerechte weiterhin verfolgt und getötet werden. Zu viele «flüchtige Füsse» laufen nicht eilend dem Heil entgegen, sondern versuchen verzweifelt dem Unheil zu entkommen. Es scheint nicht, als ob «Höll und Teufel» bezwungen wären. Das frohe Osterlachen verkehrt sich in Zeiten der Verunsicherung in einen resignativen Seufzer. Oder gar in ein wütiges Schnauben.

Sich entweder resigniert zu arrangieren oder dann in blinden Aktivismus zu verfallen, sind urmenschliche Reaktionsmuster in Krisen. Beide Muster begegnen uns auch im biblischen Drama von Passion und Ostern. Der biblische Petrus sieht am Vorabend der Kreuzigung die Katastrophe kommen. Empört zieht er das Schwert und schlägt dem Diener des Hohepriesters, der kommt, um Jesus zu verhaften, das Ohr ab. Pontius Pilatus hingegen versucht, seine Haut zu retten, indem er sich aus der Verantwortung zieht. Im Wissen, dass er gegen die Dynamik der Ereignisse nichts ausrichten kann, wäscht er seine Hände in Unschuld und überlässt den Entscheid über die Kreuzigung dem Mob.

Die Reaktionen von Petrus und Pilatus liegen viel näher beieinander, als die Erzählung suggeriert. Im Stress, in der Überforderung reagieren Menschen oft mit Empörung und Aktivismus oder dann mit Resignation und Arrangement. Sei es in der Corona-Krise, im Umgang mit dem bedrohlich nahen Krieg in der Ukraine oder wie jüngst während der Krise rund um den Schweizer

Bankenplatz – stets können wir beides beobachten. Und die Bibel sagt: Das ist menschlich.

Aber gleichzeitig bringt die biblische Geschichte von den Ereignissen zwischen Karfreitag und Ostern einen dritten Weg ins Spiel. Er zeigt sich im Dreischritt Karfreitag, Karsamstag und Ostern.

Am Karfreitag erstarrt die Welt im Entsetzen. Am Karsamstag breitet sich Grabesstille aus, und Gott scheint tot oder weit weg zu sein. An Ostern wird die Auferweckung zu neuem Leben verkündet. Der Tod ist nicht weg, aber durch Gottes schöpferische Kraft verwandelt in neues Leben. Nach der Schockstarre an Karfreitag lädt der Ostersonntag ein, das Chaos, die Ratlosigkeit, die Trauer, die Wut auszuhalten, statt in vorschnelle Antworten und Aktionen zu verfallen. Und Ostersonntag ist die Ermutigung, nicht in Resignation zu fallen, sondern sich überraschen zu lassen vom Leben, vom Neuanfang, von neuer Kraft und Inspiration, die wir uns nicht selber schaffen, sondern uns nur schenken lassen können.

Zur Person



Rita Famos

Rita Famos, 57, ist Pfarrerin und die erste Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz. Famos hat in Bern, Halle und im amerikanischen Richmond Theologie studiert und war Gemeindepfarrerin in Uster und Zürich Enge. Von 2009 bis 2011 sprach sie beim Schweizer Radio und Fernsehen das «Wort zum Sonntag».

Ostern ist das Geschenk, jenseits von blindem, zerstörerischem Aktivismus und resigniertem Arrangement mit dem Faktischen die Kraft zum Aufbruch zu

erhalten. Ostern ist die Einladung, an das Wunder zu glauben und in diesem Glauben sich auf den Weg zu machen. Ohne die Antworten zu kennen. Die Jüngerinnen und Jünger sind, berührt von der Auferstehungsbotschaft, ausgezogen, Hoffnung zu leben und zu verkünden. Die Lebenswege sind dadurch nicht weniger steinig, als sie es zuvor waren. Aber es gibt eine neue Haltung der Hoffnung. Die gesellschaftlichen Aporien und Abgründe sind nicht kleiner geworden, aber es gibt einen Weg jenseits von Resignation und Aktivismus: den Weg der Zuversicht auf die überraschende Kraft des neuen Lebens.

Menschen haben viele Vorstellungen vom Guten und Richtigen und auch von Gott. Aber Ostern zeigt, dass es besser ist, sich gemeinsam auf den Weg zu machen und auf das Wunder zu hoffen, als sich gegenseitig vorschnell angeblich alternativlose Lösungen um die Ohren zu hauen. Ostern geschieht am ehesten bei denen, die zuhören können: dem Engel, den Frauen am Grab, dem Auferstandenen. Unsere Ideen – auch unsere besten – sind menschliche Vorstellungen, Wünsche, Versuche. Als solche immer Bruchstücke. Gott kennt sie – und ist gleichzeitig immer mehr als unsere Idee vom Guten oder Richtigen. Ostern zeigt, dass er sich nicht vereinnahmen lässt.

Der Osterglaube lädt uns ein, hoffend und offen auf Zukunft hin zu leben. Bis wirklich wird, was niemand für möglich hielt.